

# Folterkammer Sinai

Seit mehr als zwei Jahren dokumentiert die israelische Nichtregierungsorganisation Hotline for Migrant Workers auf der ägyptischen Halbinsel Sinai eines der laut UNHCR-Chef Guterres »größten zur Zeit stattfindenden Gewaltverbrechen gegen Flüchtlinge«. Mit brutaler Gewalt werden im großen Stil Flüchtlinge entführt und gefoltert, um Lösegelder zu erpressen.



Karin Keil

Mit den Tumulten des arabischen Umbruchs änderten sich die Migrationsrouten Geflüchteter aus Ländern der Subsahara. Kriminelle Organisationen, die de facto die Kontrolle im Sinai übernommen hatten, begannen, Flüchtlinge über die Halbinsel nach Israel zu schleusen. Nebst regem Drogen- und Waffenschmuggel ist das Handeln mit der Ware Mensch auf der Halbinsel ein lukratives neues Geschäft geworden, auf das die ägyptische Regierung mit Gleichgültigkeit reagiert. Flüchtlinge werden unter falschen Versprechungen in den Sinai gelockt und in Camps gefangen gehalten. Seit einem Jahr finden darüber hinaus regelmäßig Entführungen statt: Menschen werden aus Flüchtlingscamps im Sudan entführt und über mehrere Zwischenhändler bis in den Sinai verkauft. Eine Umfrage der Hotline for Migrant Workers unter den Betroffenen vom November 2012 ergab, dass 63 % der Menschen niemals vorhatten zu emigrieren.

Bei den Opfern handelt es sich vor allem um Flüchtlinge aus Eritrea, wenige aus dem Sudan und einzelne aus Äthiopien. Sie werden brutalster Folter ausgesetzt: Dem Verabreichen von Elektroschocks, Brandmarken mit heißen Eisenstangen oder geschmolzenem Plastik, heftigsten Schlägen mit Gegenständen, Aufhängen an den Beinen, Verweigerung von Nahrung und Wasser, täglich kommt es zu Massenvergewaltigungen. Auch vor (Klein-)Kindern machen die Folterknechte nicht Halt, Minderjährige werden selbst Opfer und Zeugen der Gewaltverbrechen an ihren Eltern.

Die Peiniger zwingen ihre Opfer Verwandte anzurufen, während sie gefoltert oder sexuell missbraucht werden, oder anderen Formen von Gewalt ausgesetzt sind. Die flehenden Bitten und Schmerzensschreie ihrer Geliebten sollen die Familie dazu nötigen, das verlangte Lösegeld zu zahlen. Diese verkauft Hab und Gut, nimmt Schulden auf und bittet zum Beispiel die eritreische Diaspora, die weltweit sehr gut vernetzt ist, um Hilfe. Indirekt trägt sowohl das Erfüllen der Forderungen als auch die Massenflucht aus der Diktatur Eritrea zum florierenden Handel dieser menschlichen Ware bei.

Von der Hotline for Migrant Workers durchgeführte Befragungen zeigen, dass in den letzten zwei Jahren an die 7.000 in Israel befindliche Flüchtlinge Opfer von Folter oder unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung wurden. MenschenrechtsaktivistInnen, die in ständigem Telefonkontakt mit den Entführten stehen, berichten von zirka 200 Menschen, die sich ständig in den Camps der Menschenhändler befinden. Die Lösegeldforderung pro Flüchtling beträgt in der Regel 30.000 US-Dollar, vereinzelt wurden Summen bis zu 60.000 US-Dollar verlangt. Die Opfer werden im Durchschnitt mehrere Monate, in Einzelfällen länger als ein Jahr, gefangen gehalten, bis die erpresste Summe letztendlich überwiesen wird. Viele überleben die Folterkammern nicht, sie sterben an den Folgen der Misshandlungen oder fallen einer illegalen Organentnahme zum Opfer. Nach Recherchen der Aktivistin Meron Estefanos werden seit 2006 insgesamt an die 4.000 dokumentierte Personen vermisst. Sie geht davon aus, dass ein erheblicher Teil der Vermissten von den

ägyptischen Grenzbehörden erschossen wurde, in der ägyptischen Abschiebungshaft starb oder nach der Abschiebung in Eritrea ermordet wurde.

Die Hotline for Migrant Workers verfügt durch die Auswertung unzähliger Zeugenaussagen über eine ständig wachsende Liste von Namen und wechselnden Telefonnummern der Täter sowie über die genauen Standorte dieser Folterlager. Obwohl diese Daten an die israelischen Behörden und, laut deren Aussagen, an Interpol weitergeleitet wurden, kam es lediglich zu ersten zwar begrüßenswerten Verurteilungen von Kollaborateuren – von Leuten, die in Israel Lösegeld einholen und in den Sinai weiterleiten. Die Folterknechte auf dem Sinai bleiben jedoch weiterhin ungestraft.

Nur diejenigen, die von Martyrium und Hunger so gezeichnet sind, dass selbst israelische Grenzsoldaten aus Mitleid Einlass gewähren, schaffen es noch über die Grenze nach Israel, wie jüngst ein junger Mann, der als Folge der Folter beide Hände verlor. Andere, nicht gleich als solche erkennbare Folterüberlebende werden direkt an der Grenze den ägyptischen Behörden übergeben – ein Akt, der gegen grundsätzliche Prinzipien des internationalen Rechts verstößt. In beiden Ländern, Israel wie Ägypten, wartet langandauernde Abschiebungshaft auf die Flüchtlinge, mit sehr eingeschränktem Zugang zu medizinischer Versorgung und rechtlicher Vertretung.